

Längeres gemeinsames Lernen in Thüringen

Ergebnisse einer Bevölkerungsbefragung



Längeres gemeinsames Lernen in Thüringen

Ergebnisse einer Bevölkerungsbefragung

Impressum

Herausgeber

Severin Schmidt
Landesbüro Thüringen der Friedrich-Ebert-Stiftung
Nonnengasse 11
99084 Erfurt

Autoren

Sebastian Götte und Selina Recke
aproxima Gesellschaft für Markt- und Sozialforschung Weimar mbH

Grafiken und Gestaltung

aproxima Gesellschaft für Markt- und Sozialforschung Weimar mbH
Foto auf dem Titel: Manfred Jahreis / aboutpixel.de

Druck: Druckerei Media Print Paderborn

© by Friedrich-Ebert-Stiftung

ISBN 978-3-86872-434-9

Inhaltsverzeichnis

	Abbildungsverzeichnis	3
	Tabellenverzeichnis	4
	Vorwort	5
1	Methodische Angaben zur Studie	7
2	Die Ergebnisse auf einen Blick	9
3	Kenntnis des Modells „Längeres gemeinsames Lernen“	10
4	Präferiertes Schulmodell der Thüringer Bevölkerung	12
4.1	Grundsätzliche Präferenz zwischen gegliedertem Schulmodell und dem Modell „Längeres gemeinsames Lernen“	12
4.2	Vor- und Nachteile des gewählten Schulmodells	15
4.3	Präferenz bezüglich der Dauer des gemeinsamen Lernens	19
5	Leistungsfähigkeit der beiden Schulmodelle	23
6	Konkrete Handlungsentscheidung bei der Schulauswahl	26
7	Allgemeine Einstellungen zum Schulsystem	31
8	Die ideale Schule – Wünsche an das Schulsystem	36

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1	Kenntnis des Schulmodells „Längeres gemeinsames Lernen“	10
Abb. 2	Entscheidung für ein Schulmodell	12
Abb. 3	Vorteile des Modells „Längeres gemeinsames Lernen“ aus Sicht seiner Befürworter	16
Abb. 4	Vorteile des gegliederten Schulsystems aus Sicht seiner Befürworter	17
Abb. 5	Anzahl der Jahre gemeinsamen Lernens im Modell „Längeres gemeinsames Lernen“ nach Ansicht der Befürworter	20
Abb. 6	Vergleich der beiden Schulmodelle anhand bestimmter Kriterien I	24
Abb. 7	Vergleich der beiden Schulmodelle anhand bestimmter Kriterien II	25
Abb. 8	Entscheidung für eine Schulform beim eigenen Kind	26
Abb. 9	Einstellung zur Betreuung und Förderung der Schüler	32
Abb. 10	Einstellung zum Entscheidungszeitpunkt für den Schulübergang	33
Abb. 11	Einstellung zur sozialen Durchlässigkeit von Schulmodellen	34
Abb. 12	Einstellung zu den Auswirkungen auf das Bildungssystem	34
Abb. 13	Einstellungen zum Schulsystem differenziert nach der Befürwortung der beiden Schulmodelle	35

Tabellenverzeichnis

Tab. 1	Vergleich der Stichprobenstruktur mit der Grundgesamtheit der Thüringer Bevölkerung ab dem 18. Lebensjahr	8
Tab. 2	Kenntnis des Modells „Längeres gemeinsames Lernen“ in Abhängigkeit vom Alter der Befragten	11
Tab. 3	Entscheidung für ein Schulmodell in Abhängigkeit vom Alter der Befragten	13
Tab. 4	Entscheidung für ein Schulmodell in Abhängigkeit von der Schule, die ein Kind im Haushalt besucht	13
Tab. 5	Entscheidung für ein Schulmodell in Abhängigkeit von der Kenntnis des Modells „Längeres gemeinsames Lernen“	14
Tab. 6	Nachteile des Modells „Längeres gemeinsames Lernen“ aus Sicht seiner Befürworter	18
Tab. 7	Nachteile des gegliederten Schulmodells aus Sicht seiner Befürworter	19
Tab. 8	Entscheidung für die Länge des gemeinsamen Lernens in Abhängigkeit vom Alter der Befragten	21
Tab. 9	Entscheidung für die Länge des gemeinsamen Lernens in Abhängigkeit von der Schule, die ein Kind im Haushalt besucht	22
Tab. 10	Entscheidung für die Schulform beim eigenen Kind in Abhängigkeit vom Alter der Befragten	27
Tab. 11	Entscheidung für die Schulform beim eigenen Kind in Abhängigkeit von der Anwesenheit von Kindern im Haushalt	27
Tab. 12	Entscheidung für die Schulform beim eigenen Kind in Abhängigkeit von der Schule, die ein Kind im Haushalt besucht	28
Tab. 13	Entscheidung für die Schulform beim eigenen Kind in Abhängigkeit vom präferierten Schulmodell	29
Tab. 14	Vorstellungen von der idealen Schule	38

Vorwort

Liebe Leserin, lieber Leser,

wie lange sollen Kinder gemeinsam zur Schule gehen, bevor sie im mehrgliedrigen Schulsystem getrennt werden?

An dieser Frage entzündeten sich in der Bundesrepublik seit vielen Jahren politische Debatten und Auseinandersetzungen. Das Thema ist umstritten und wird leidenschaftlich diskutiert. Dies ist nicht verwunderlich, wenn man bedenkt, dass es um das Leben und das Lernen ganzer Generationen geht. In einem Land, das nur durch ein gutes Bildungssystem ein hohes Wohlstandsniveau halten kann, ist Bildung eine existenzielle Frage.

Deutschland und Österreich sind die einzigen Staaten Europas, die ihre Schulkinder bereits nach vier Jahren trennen. Internationale Studien – etwa von der OECD oder den Vereinten Nationen – haben in der Vergangenheit diese frühe Trennung mit dem Hinweis kritisiert, dass es sich hierbei vor allem um eine soziale Selektion handele. Anders formuliert: Die gesellschaftliche Herkunft eines Kindes und nicht dessen schulische Leistung oder Begabung bestimmt wesentlich dessen Schullaufbahn. Längeres gemeinsames Lernen dagegen soll – so die Befürworter – höhere soziale Durchlässigkeit, bessere Integration und gezieltere Förderung der Schülerinnen und Schüler ermöglichen. Die Gegner des Modells führen unter anderem ins Feld, dass gewachsene Bildungsstrukturen wie das Gymnasium durch eine solche Reform gefährdet seien.

Die Thüringer Regierungskoalition hat im Jahr 2009 vereinbart, im Freistaat Gemeinschaftsschulen ergänzend zu den bereits existierenden Schulen einzuführen. Diese Schulform sieht gemeinsames Lernen bis mindestens zur 8. Klasse vor. Die Einführung der Gemeinschaftsschulen soll – so wird es im Koalitionsvertrag formuliert – „... vor Ort unter Einbeziehung aller Beteiligten ...“ vorgenommen werden. Ein Aufoktroieren der neuen Schulform gegen den Willen von Eltern, Lehrern und Verantwortlichen in der Kommunalpolitik soll nicht stattfinden. Mit der Einrichtung der ersten Gemeinschaftsschulen wurde im August 2010 begonnen.

Wie denken die Thüringerinnen und Thüringer über dieses Thema? Die vorliegende Befragung gibt Auskunft über die Akzeptanz des längeren gemeinsamen Lernens und der neuen Schulform innerhalb der Bevölkerung.

Mit dieser Umfrage wollen wir als Landesbüro Thüringen der Friedrich-Ebert-Stiftung einen Beitrag zur aktuellen politischen und gesellschaftlichen Diskussion im Freistaat leisten. Ich danke den Autoren der Studie, Sebastian Götte und Selina Recke von approxima Gesellschaft für Markt- und Sozialforschung Weimar, für die gute Zusammenarbeit und wünsche Ihnen eine interessante Lektüre!

Severin Schmidt

1 Methodische Angaben zur Studie

Die Interviews für die vorliegende Studie wurden von Interviewern der aproxima Gesellschaft für Markt- und Sozialforschung Weimar mbH in der Zeit vom 11. Juni bis zum 3. Juli 2010 durch computergestützte Telefonbefragungen (CATI) geführt. Die Befragung fand montags bis freitags von 10 bis 21 Uhr und samstags von 13 bis 19 Uhr statt. Die Mehrheit der Interviews wurde dabei in der Zeit zwischen 15 und 21 Uhr geführt. Ein Interview dauerte im Schnitt 16 Minuten.

Den Fragebogen zur Studie entwickelte aproxima in enger Zusammenarbeit mit dem Landesbüro Thüringen der Friedrich-Ebert-Stiftung. Das Erhebungsinstrument wurde im Vorfeld der eigentlichen Befragung auf seine Tauglichkeit überprüft. Dazu fand ein sogenannter Pretest mit 20 Befragten statt, aus dem sich nur kleinere Änderungen ergaben, die in Rücksprache mit dem Auftraggeber eingearbeitet wurden.

Die Befragung fand in der volljährigen Bevölkerung Thüringens statt. Die Grundgesamtheit der Befragung waren also alle Einwohner/-innen Thüringens ab dem 18. Lebensjahr. Die Stichprobe war nach Region und Ortsgröße geschichtet und entspricht damit den bundesweiten Standards des Arbeitskreises Deutscher Markt- und Sozialforschungsinstitute e. V.

Insgesamt wurden 1.024 Personen der Grundgesamtheit befragt. Nach einer Strukturgewichtung ist die Stichprobe repräsentativ hinsichtlich Alter, Geschlecht, Haushalts- und Ortsgröße für die Thüringer Wohnbevölkerung ab dem 18. Lebensjahr (vgl. Tabelle 1).

Bei jeder statistischen Erhebung entsteht ein gewisser Fehler, der nicht zu vermeiden ist. Es ist deshalb nicht völlig sicher, dass die berechneten Prozentwerte exakt die Verteilung in der Grundgesamtheit wiedergeben. Sie können stattdessen innerhalb eines bestimmten Intervalls schwanken. Das sogenannte Konfidenzintervall hängt ab von der Stichprobengröße und dem jeweils angegebenen Prozentwert. Für diese Studie beträgt es z. B. für Prozentwerte von 50 Prozent $\pm 4,3$ und für Prozentwerte von 5 Prozent $\pm 1,9$.

Tabelle 1: Vergleich der Stichprobenstruktur mit der Grundgesamtheit der Thüringer Bevölkerung ab dem 18. Lebensjahr

	Grundgesamtheit	Stichprobe	
		gewichtet	ungewichtet
Alter			
18-29 Jahre	17,5 %	17,6 %	13,5 %
30-39 Jahre	13,3 %	13,9 %	14,2 %
40-49 Jahre	19,1 %	19,4 %	21,4 %
50-64 Jahre	24,3 %	24,1 %	29,5 %
65 Jahre und älter	25,8 %	25,0 %	21,4 %
gesamt	100,0 %	100,0 %	100,0 %
Geschlecht			
männlich	49,1 %	49,3 %	41,3 %
weiblich	50,9 %	50,7 %	58,7 %
gesamt	100,0 %	100,0 %	100,0 %
Haushaltsgröße			
1 Person	16,6 %	17,2 %	17,9 %
2 Personen	32,9 %	33,7 %	40,8 %
3 Personen	24,7 %	24,0 %	20,1 %
4 Personen	19,5 %	18,5 %	14,1 %
5 und mehr Personen	6,3 %	6,6 %	7,1 %
gesamt	100,0 %	100,0 %	100,0 %
Ortsgröße			
BIK-Klasse 1	6,3 %	5,7 %	5,7 %
BIK-Klasse 2	7,5 %	7,9 %	7,5 %
BIK-Klasse 3	8,5 %	7,8 %	7,9 %
BIK-Klasse 4	21,9 %	22,2 %	21,9 %
BIK-Klasse 5	24,7 %	25,3 %	24,6 %
BIK-Klasse 6	4,6 %	4,5 %	4,7 %
BIK-Klasse 7	8,1 %	7,2 %	7,7 %
BIK-Klasse 8	18,4 %	19,5 %	20,0 %
BIK-Klasse 9	0,0 %	0,0 %	0,0 %
BIK-Klasse 10	0,0 %	0,0 %	0,0 %
gesamt	100,0 %	100,0 %	100,0 %

2 Die Ergebnisse auf einen Blick

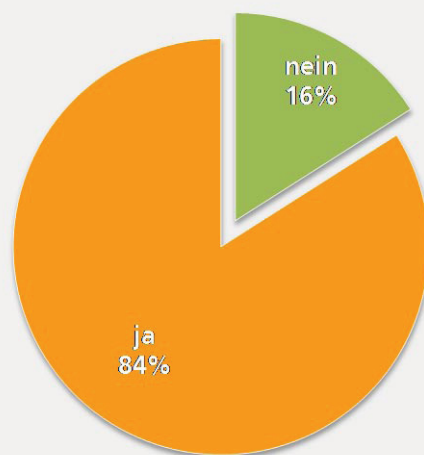
- Das Modell des längeren gemeinsamen Lernens ist in Thüringen weitläufig bekannt und beliebt. 84 Prozent der Einwohner des Freistaates ab dem 18. Lebensjahr geben an, schon einmal davon gehört zu haben. Nur eine – vor allem jüngere – Minderheit von 16 Prozent kennt das Schulmodell nicht.
- 86 Prozent der Thüringer glauben, dass das Modell des längeren gemeinsamen Lernens besser sei als das derzeitige gegliederte Schulmodell mit seiner Grundschulzeit bis zur 4. Klasse. Die Zustimmung zum neuen Modell steigt mit dem Alter und ist bei Personen mit Kindern leicht höher ausgeprägt als beim Rest der Bevölkerung. Auch für die eigenen Kinder käme bei der großen Mehrheit der Thüringer der Besuch einer Gemeinschaftsschule infrage.
- Gut die Hälfte der Befürworter des längeren gemeinsamen Lernens wünscht sich eine Gemeinschaftsschule bis zur 8. Klasse. Jedem Fünften würde eine gemeinsame Schulzeit bis zur Klasse 6 ausreichen. Jüngere Bürger besitzen häufiger eine von der 8-Klassen-Version abweichende Präferenz. Personen mit Kindern auf Regelschule oder Gymnasium können sich überdurchschnittlich häufig sogar eine Gemeinschaftsschule bis zur 10. Klasse vorstellen.
- Als zentrale Vorteile des längeren gemeinsamen Lernens werden die längerfristige stabile Lernumgebung für die Kinder sowie die Vorteile des späteren Entscheidungszeitpunktes über eine Schulform angegeben. Zumindest ein Teil der Bürger hat die Integration von leistungsschwächeren und sozial benachteiligten Kindern im Blick.
- Die Anhänger des gegliederten Schulsystems führen die bessere Förderung der Schüler nach der frühen Laufbahnaufteilung als wichtigsten Vorteil an. Zu einem großen Teil geben sie außerdem zu bedenken, dass durch die leistungsbezogene Trennung bessere Schüler nicht von leistungsschwächeren in ihrer Entwicklung behindert werden.
- Bezüglich aller wichtigen Kriterien für ein leistungsfähiges Schulsystem hat das Modell des längeren gemeinsamen Lernens aus Sicht der Thüringer die Nase vorn, insbesondere im Hinblick auf die höhere Chancengleichheit und Integrationsfähigkeit sowie die Möglichkeit der Kinder zu einer längerfristigen Entwicklung. Dem gegliederten Schulsystem wird dagegen eine bessere individuelle Betreuung der Schüler zugesprochen.
- Alle zentralen Einstellungen zum Schulsystem, welche die Einrichtung von Gemeinschaftsschulen nahelegen, werden von der großen Mehrheit der Thüringer unterstützt. Dies gilt vor allem für die Argumente, dass ein späterer Zeitpunkt des Übergangs auf eine weiterführende Schule die Sicherheit der Entscheidung erhöht und sich positiv auf den Lernerfolg auswirkt. Die Einrichtung von Ganztagschulen erachten übrigens die Befürworter beider Schulsysteme für sinnvoll.

3 Kenntnis des Modells „Längeres gemeinsames Lernen“

Der überwiegenden Mehrheit der Thüringer ist der Begriff „längeres gemeinsames Lernen“ bekannt. 84 Prozent gaben an, von diesem Schulmodell schon einmal gehört zu haben, nur 16 Prozent war es kein Begriff. Bei dieser Kenntnis handelt es sich jedoch um die Eigenaussage der Befragten – es wurde also nicht getestet, ob die Grundinhalte des Modells auch wirklich bekannt sind.

Abbildung 1: Kenntnis des Schulmodells „Längeres gemeinsames Lernen“

(in % aller Befragten, N = 1.024)



Frage: Kommen wir nun einmal zum Thüringer Schulsystem: In Thüringen herrscht im Moment ein Schulmodell vor, bei dem die Kinder nach der Grundschule, also nach der 4. Klasse, auf die verschiedenen Schulformen – also Regelschule und Gymnasium – aufgeteilt werden. Seit der PISA- und der IGLU-Studie ist immer mal wieder die Rede vom längeren gemeinsamen Lernen. Hierbei wird vorgeschlagen, dass die Schüler erst nach der 6., 8. oder 10. Klasse auf die verschiedenen Schulformen aufgeteilt werden. Bis dahin lernen sie auf einer Schule in gemeinsamen Klassen. Haben Sie von diesem Modell des längeren gemeinsamen Lernens schon einmal etwas gehört?

Die Kenntnis des Modells des längeren gemeinsamen Lernens nimmt mit dem Alter zu: in den Altersgruppen 50 bis 64 (88 Prozent) und über 65 Jahre (89 Prozent) ist das Modell am bekanntesten (vgl. Tabelle 2). Die unter 40-Jährigen sind hingegen etwas schlechter darüber informiert (18 bis 29 Jahre: 77 Prozent; 30 bis 39 Jahre: 78 Prozent), wenn sich ihre Kenntnis des Themas auch auf nach wie vor hohem Niveau bewegt.

Tabelle 2: Kenntnis des Modells „Längeres gemeinsames Lernen“ in Abhängigkeit vom Alter der Befragten (zu 100 fehlende Prozent sind „weiß nicht/keine Angabe“)

	Alter der Befragten					
	18-29 Jahre (N = 180)	30-39 Jahre (N = 142)	40-49 Jahre (N = 198)	50-64 Jahre (N = 247)	65 Jahre und älter (N = 256)	gesamt (N = 1.024)
Modell bekannt	76,7 %	77,9 %	81,3 %	88,4 %	89,2 %	83,7 %
Modell nicht bekannt	23,3 %	22,1 %	18,4 %	11,6 %	10,8 %	16,2 %

Erkennbar größer ist die Kenntnis des Modells bei Personen mit eigenen Kindern. 86 Prozent der Befragten mit eigenem Nachwuchs gaben an, darüber Bescheid zu wissen – übrigens unabhängig davon, ob die Kinder im schulpflichtigen Alter sind oder nicht. Personen ohne eigene Kinder taten dies nur zu 78 Prozent. Auch ein Lehrer im Haushalt oder Bekanntenkreis steigerte erwartungsgemäß die Kenntnis vom Modell.

Generell gesehen kennen fast alle Beamten das Modell des längeren gemeinsamen Lernens (95 Prozent). In der Gruppe der Schüler, Studenten und Wehr-/Zivildienstleistenden ist es dagegen am wenigsten bekannt – was schon der Blick auf die Altersstruktur gezeigt hat (68 Prozent). Ebenfalls unterdurchschnittlich ist die Bekanntheit bei den Arbeitern (77 Prozent) und Arbeitslosen (73 Prozent).

Personen, die einer bestimmten Partei zuneigen, kennen das Modell häufiger als solche, die sich parteipolitisch nicht verorten können oder wollen. Dies mag auf ein höheres Interesse an gesellschaftlichen Themen in dieser Gruppe zurückzuführen sein.

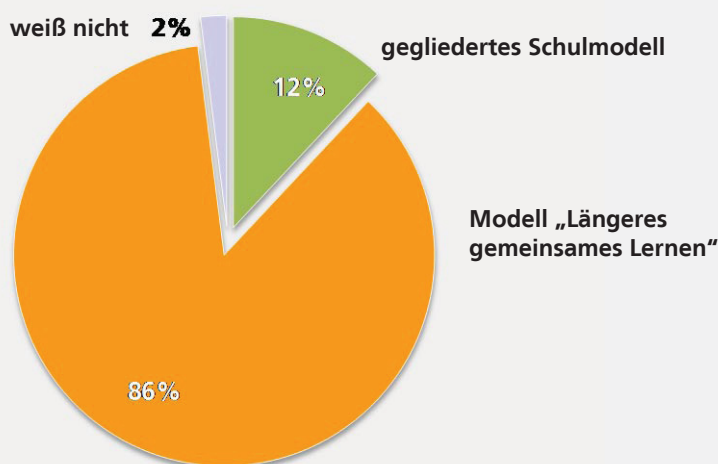
4 Präferiertes Schulmodell der Thüringer Bevölkerung

4.1 Grundsätzliche Präferenz zwischen gegliedertem Schulmodell und dem Modell „Längeres gemeinsames Lernen“

In der Befragung wurde den Teilnehmern – unabhängig davon, ob sie angaben, das Modell zu kennen oder nicht – kurz erläutert, welcher Gedanke hinter dem Modell des längeren gemeinsamen Lernens steckt (siehe Fragetext). Anschließend sollten sie entscheiden, welches Schulmodell sie für geeigneter halten: das Modell „Längeres gemeinsames Lernen“ oder das bestehende gegliederte Modell mit Grund- und weiterführenden Schulen. 86 Prozent der Befragten entschieden sich daraufhin für das Modell des längeren gemeinsamen Lernens, zwölf Prozent für das bestehende gegliederte Schulmodell, zwei Prozent enthielten sich einer Entscheidung.

Abbildung 2: Entscheidung für ein Schulmodell

(in % aller Befragten, N = 1.024)



Frage: Bei dem Modell des längeren gemeinsamen Lernens wird vorgeschlagen, dass die Schüler nach der 6., 8. oder 10. Klasse auf die verschiedenen Schulformen aufgeteilt werden. Bis dahin lernen sie auf einer Schule in gemeinsamen Klassen. Wenn Sie das Modell des längeren gemeinsamen Lernens einmal mit dem aktuellen gegliederten Schulmodell in Thüringen vergleichen: Welches halten Sie für geeigneter?

Erneut steigt die Zustimmung zum neuen Modell mit dem Alter der Befragten. In der Gruppe der 50- bis 64-jährigen Thüringer würden sich 94 Prozent der Befragten für das Modell „Längeres gemeinsames Lernen“ entscheiden – bei den 18- bis 29-Jährigen „nur“ 79 Prozent. Dies dürfte auf die unterschiedlichen eigenen Schulerfahrungen zurückzuführen sein. Die Generation der in

der DDR beschulten Thüringer betrachtet ihre eigene Ausbildung, die ja auch in einem wenig differenzierten Schulsystem stattfand, mehrheitlich im positiven Licht. Deshalb beurteilt sie auch das Modell „Längeres gemeinsames Lernen“ positiv. Die jüngere Generation hat hingegen eher Erfahrungen mit dem gegliederten Schulsystem gemacht und präferiert dieses deshalb auch häufiger. Aber: 79 Prozent von ihnen – und damit die überwiegende Mehrheit – votieren, unabhängig von oder vielleicht auch aufgrund ihrer eigenen Erfahrungen mit dem gegliederten System, für eine längere gemeinsame Beschulung.

Tabelle 3: Entscheidung für ein Schulmodell in Abhängigkeit vom Alter der Befragten (zu 100 fehlende Prozent sind „weiß nicht/keine Angabe“)

	Alter der Befragten					
	18-29 Jahre (N = 180)	30-39 Jahre (N = 142)	40-49 Jahre (N = 198)	50-64 Jahre (N = 247)	65 Jahre und älter (N = 256)	gesamt (N = 1.024)
Modell „Längeres gemeinsames Lernen“	75,8 %	87,3 %	85,4 %	93,2 %	86,3 %	86,1 %
gegliedertes Schulmodell	20,7 %	11,0 %	13,1 %	6,2 %	9,8 %	11,7 %

(Rot unterlegte Werte stellen auffällige Abweichungen vom Durchschnitt dar.)

Personen mit eigenen Kindern entscheiden sich – auf hohem Niveau – noch etwas häufiger für das längere gemeinsame Lernen (88 Prozent zu 81 Prozent). Und es kommt auch darauf an, ob und auf welche Schule die Kinder gehen: Befragte, deren Kinder eine Regelschule besuchen, präferieren deutlich häufiger das neue Modell (93 Prozent). Auf der anderen Seite ist es jedoch nicht so, dass Befragte mit Kindern auf dem Gymnasium weitaus mehr Gefahren sehen als andere. Ihre Zustimmung zum Modell der Gemeinschaftsschule liegt nur leicht unter der der Gesamtbevölkerung. Gleiches gilt für Befragte mit Grundschulkindern (vgl. Tabelle 4).

Tabelle 4: Entscheidung für ein Schulmodell in Abhängigkeit von der Schule, die ein Kind im Haushalt besucht (zu 100 fehlende Prozent sind „weiß nicht/keine Angabe“)

	Schulform des Kindes im Haushalt			
	Grundschule (N = 98)	Regelschule (N = 46)	Gymnasium (N = 76)	gesamt
Entscheidung für das Modell „Längeres gemeinsames Lernen“	83,6 %	93,1 %	83,3 %	86,1 %
Entscheidung für das gegliederte Schulmodell	13,8 %	6,9 %	14,9 %	11,6 %

(Rot unterlegte Werte stellen auffällige Abweichungen vom Durchschnitt dar.)

Wo ein Lehrer zum Haushalt oder der Familie gehört, wird das neue Modell ebenfalls leicht unterdurchschnittlich bevorzugt (84 Prozent zu 87 Prozent). Weitaus deutlicher wird dieser Unterschied beim Blick auf alle Berufsgruppen: Bei den Beamten ist das Modell des längeren gemeinsamen Lernens erkennbar weniger beliebt (72 Prozent) als bei allen anderen Befragten.

Von der Parteineigung der Befragten¹ ist die Zustimmung zu dem einen oder anderen Modell jedoch relativ unabhängig. Am entschlossensten für das neue Modell zeigen sich die Anhänger der Linken (94 Prozent), von Bündnis 90/Die Grünen (90 Prozent) sowie der SPD (89 Prozent). Etwas geringer, aber immer noch eindeutig, fällt die Befürwortung bei den CDU-Anhängern aus (81 Prozent). Am geringsten ist sie bei den der FDP zugeneigten Befragten (69 Prozent).

Die Frage bleibt jedoch, ob die Befragten das Modell des längeren gemeinsamen Lernens nur deswegen befürworten, weil es neu ist –, oder ob die Entscheidung zumindest auf einigen zentralen Fakten basiert. Dazu wurde zunächst geprüft, ob es einen Unterschied zwischen den Befragten gibt, die angeben, das Modell zu kennen, und denen, die das nicht tun. Es zeigt sich, dass ein kleiner, aber signifikanter Unterschied existiert. Diejenigen, denen das Modell des längeren gemeinsamen Lernens bekannt ist, entscheiden sich etwas häufiger dafür (vgl. Tabelle 5). Das weist darauf hin, dass die Kenntnis dieses Modells seine Befürwortung tendenziell fördert.

Tabelle 5: Entscheidung für ein Schulmodell in Abhängigkeit von der Kenntnis des Modells

„Längeres gemeinsames Lernen“ (zu 100 fehlende Prozent sind „weiß nicht/keine Angabe“)

	Kenntnis des Modells „Längeres gemeinsames Lernen“		
	ja (N = 857)	nein (N = 166)	gesamt (N = 1.024)
Entscheidung für das Modell „Längeres gemeinsames Lernen“	87,2 %	80,2 %	86,1 %
Entscheidung für das gegliederte Schulmodell	10,2 %	19,2 %	11,6 %

(Rot unterlegte Werte stellen auffällige Abweichungen vom Durchschnitt dar.)

Noch belastbarere Indizien bieten die Ausführungen im nächsten Abschnitt, wo detaillierte Gedanken der Befragten zu den Vor- und Nachteilen des jeweils ausgewählten Schulmodells dargestellt werden.

¹ Die Parteineigung wurde mit folgender Fragestellung ermittelt: „Viele Leute in der Bundesrepublik neigen längere Zeit einer bestimmten Partei zu, obwohl sie auch ab und zu eine andere Partei wählen. Wie ist das bei Ihnen? Neigen Sie – ganz allgemein gesprochen – einer bestimmten politischen Partei zu? Falls ja, welcher?“ Sie ist nicht zu verwechseln mit der aktuellen Wahlpräferenz (Sonntagsfrage), sondern misst längerfristige parteipolitische Überzeugungen.

4.2 Vor- und Nachteile des gewählten Schulmodells

Die Befragten sollten ihre Entscheidung für eines der beiden Schulmodelle begründen. Gefragt waren die Vorteile, die sie im jeweiligen Modell sehen –, aber auch seine Nachteile. Die Antworten wurden offen (also ohne Vorgaben) erfasst, um so ein möglichst unvoreingenommenes und breites Meinungsspektrum zu erfassen. Die offenen Antworten konnten im Nachgang wiederum zu Antwortkategorien ähnlichen Inhalts zusammengefasst werden.

Es zeigte sich, dass die Begründungen sich kaum von denen unterscheiden, die bereits in der öffentlichen Diskussion kursieren. Das ist auf der einen Seite nicht überraschend, da die individuelle Meinungsbildung gerade bei komplexen und den eigenen Handlungshorizont übersteigenden Themen sehr stark von der veröffentlichten Meinung geprägt wird. Auf der anderen Seite ist es jedoch auch eine Bestätigung dafür, dass bei der Diskussion um die beiden Schulmodelle keine in der Bevölkerung virulenten Argumente ausgespart bleiben.

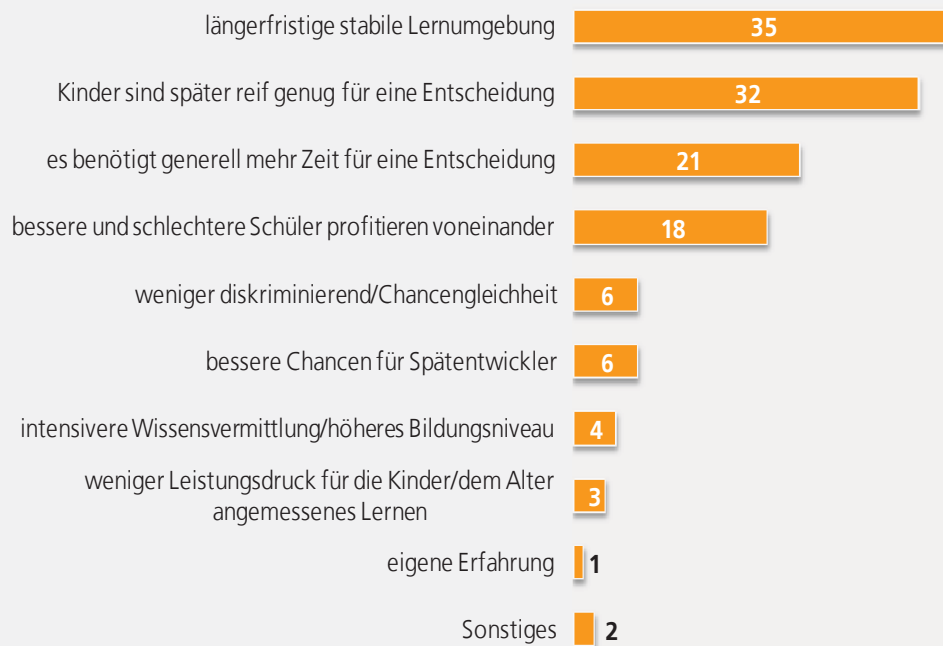
Was sind aber nun die Vorteile des längeren gemeinsamen Lernens aus Sicht der Thüringer? Interessanterweise dominiert hier das Hauptargument aus der öffentlichen Diskussion nicht uneingeschränkt: Der Wegfall einer frühzeitigen Entscheidung für eine weiterführende Schulform wird zwar von mehr als der Hälfte der Befürworter des längeren gemeinsamen Lernens als positiver Effekt genannt (53 Prozent thematisieren dies in irgendeiner Form, siehe die Aussagen 2 und 3 in Abbildung 3). Für sehr wichtig hält daneben ein gutes Drittel der Befragten aber auch, dass die Kinder länger in einer vertrauten Lernumgebung verweilen. Dies ermöglicht ihnen aus Sicht der Befragten, einen gefestigten Klassenverband aufzubauen, in dem sie konzentriert und solidarisch lernen können. Ebenso tragen seltenere Lehrerwechsel zu einem größeren Vertrauensverhältnis auf beiden Seiten bei. Darüber hinaus wird der Aufbau intensiverer Freundschaften gefördert und den Kindern insgesamt in einer wichtigen Entwicklungsphase eine psychologische Grundfestigkeit gegeben.

Die Grundfrage des Entscheidungszeitpunktes über die weitere Schullaufbahn betrachten die Befürworter des längeren gemeinsamen Lernens von zwei Seiten. Die wichtigere davon ist, dass die Kinder nach der 4. Klasse selbst noch nicht reif genug sind, um zwischen dem Gymnasium und dem Regelschulzweig zu wählen (32 Prozent). Das birgt die Gefahr eines Fehltritts in sich, bewirkt aber aus Sicht der Befragten auch die ungünstige Situation, dass Lehrer oder Eltern über den weiteren Weg des Kindes bestimmen. An dieser Stelle fehlt ihnen damit die Entscheidungsautonomie des Kindes. Von der anderen Seite her betrachtet, meinen die Befragten, dass es generell, also auch für Lehrer und Schüler, zu früh ist, nach der 4. Klasse über die weitere Schullaufbahn der Kinder zu entscheiden. Dies liegt aus Sicht der Befragten überwiegend daran, dass das Potenzial der Kinder noch nicht sicher erkennbar ist. Somit besteht auch aus dieser Sicht die Gefahr einer Fehleinschätzung, die bei Überschätzung zu unnötig

hohem Druck und Versagensängsten, bei Unterschätzung zu verschwendeten Potenzialen und gelangweilten Schülern führen kann.

Abbildung 3: Vorteile des Modells „Längeres gemeinsames Lernen“ aus Sicht seiner Befürworter

(in % aller Befragten, welche dieses Modell präferieren, N = 881)



Frage: Was sind Ihrer Ansicht nach die Vorteile des von Ihnen bevorzugten Schulmodells?

Weitere Vorteile des längeren gemeinsamen Lernens sehen die Befragten in der leistungsmäßigen Heterogenität der Klassen (18 Prozent). Durch das Miteinander von schwächeren und stärkeren Schülern können Erstere motiviert und unterstützt werden. Letztere wiederum erlangen durch diese Beziehung Sozialkompetenz und Toleranz gegenüber anderen.

Das Argument der Chancengleichheit wiegt bei der Argumentation nicht so stark wie vielleicht in der öffentlichen Diskussion. Für weniger diskriminierend halten das Modell des längeren gemeinsamen Lernens sechs Prozent seiner Befürworter, weitere sechs Prozent sehen bessere Chancen für Kinder, die ihre Potenziale erst später entwickeln.

Was sind nun demgegenüber die Vorteile des aktuell bestehenden gegliederten Schulsystems? Ganz klar werfen hier seine Befürworter den Vorteil der frühen Aufteilung nach der Leistungsfähigkeit der Kinder in die Waagschale (41 Prozent). Sie gewährleistet nach Ansicht der

Befragten, dass die Förderung in den entsprechenden Schulzweigen intensiver und längerfristiger erfolgen kann. Das impliziert möglicherweise auch das zweitwichtigste Argument für das gegliederte Schulsystem: 17 Prozent der Befürworter weisen explizit darauf hin, dass durch die Trennung bessere Schüler in ihrer Entwicklung nicht von schlechteren aufgehalten werden. Dies dürfte vor allem auf diejenigen bezogen sein, die auf das Gymnasium wechseln.

Einen Blick auf alle Schüler wirft wieder das drittstärkste Argument: Eine frühzeitige Entscheidung für eine bestimmte Schulform gibt den Kindern die Möglichkeit, sich speziell auf diesen Entwicklungsweg einzulassen – sei es am Gymnasium oder an der Regelschule (13 Prozent).

Darüber hinaus bringen die Befürworter des gegliederten Schulsystems noch zur Sprache, dass der frühe Wechsel auf eine neue Schule den Kindern die Möglichkeit gibt, dort in den verbleibenden Jahren neue Kontakte zu knüpfen und intensiv zu pflegen – im Prinzip also ein ähnliches Argument, wie es die Verfechter des längeren gemeinsamen Lernens für eine Verlängerung der ersten Schulzeit anführen. Einige Befragte erwähnen darüber hinaus, dass ein späterer Wechsel in den anderen Schulzweig sehr wohl noch möglich sei (sechs Prozent).

Abbildung 4: Vorteile des gegliederten Schulsystems aus Sicht seiner Befürworter
(in % aller Befragten, die dieses Modell präferieren, N = 119)



Frage: Was sind Ihrer Ansicht nach die Vorteile des von Ihnen bevorzugten Schulmodells?

Zu den möglichen Nachteilen des favorisierten Modells fiel den Befragten erwartungsgemäß weitaus weniger ein. Dies trifft vor allem auf die Mehrheit der Befürworter des längeren gemeinsamen Lernens zu: Nur ein knappes Drittel von ihnen konnte einen Nachteil des Systems nennen (vgl. Tabelle 6).

Am häufigsten wurden die negativen Auswirkungen auf die leistungsstarken Schüler thematisiert (14 Prozent). Diese müssten, so die Befragten, die schwächeren Schüler mitziehen oder könnten ihr Potenzial nicht voll ausschöpfen – ein Argument, das ja auch die Befürworter des gegliederten Schulsystems immer anführen. Weitaus weniger Probleme vermuten die Befragten für die leistungsschwachen Schüler (drei Prozent). Alle weiteren Nachteile beziehen sich entweder auf die Schwierigkeit, in heterogenen Klassen eine fördernde Lernatmosphäre auf einem bestimmten Niveau herzustellen. Oder sie betrachten die prozessualen und strukturellen Schwierigkeiten bei oder nach der Umstellung auf das neue Modell.

*Tabelle 6: Nachteile des Modells „Längeres gemeinsames Lernen“ aus Sicht seiner Befürworter
(Kategorisierung einer offenen Frage, Mehrfachnennungen möglich, zu 100 fehlende Prozent sind „keine Nachteile“ bzw. „weiß nicht/keine Angabe“)*

	Anzahl	in Prozent
negative Auswirkung auf leistungsstarke Schüler	127	14,4 %
negative Auswirkung auf leistungsschwache Schüler	28	3,2 %
fehlende Differenzierung nach Leistung	19	2,1 %
Leistungsniveau innerhalb der Klasse sinkt	18	2,1 %
mangelnde individuelle Betreuung/Förderung	17	1,9 %
schwieriger Umstellungsprozess (des gesamten Systems)	13	1,5 %
schwierige Aufgabe für die Lehrer	11	1,3 %
Disziplinprobleme in den Klassen	10	1,1 %
spätere Schulwechsel schwieriger	9	1,0 %
größerer Leistungsdruck	8	0,9 %
Differenzierung in höheren Klassen zu spät	7	0,8 %
Mangel an neuen Kontakten	7	0,8 %
Sonstiges	10	1,1 %
gesamt	284	32,2 %

Die Befürworter des gegliederten Schulmodells können relativ gesehen mehr Nachteile an ihrer favorisierten Alternative erkennen (75 Prozent). Die wichtigsten Argumente beziehen sich dabei auf den Entscheidungszeitpunkt für den Schulübergang – also auf den Punkt, den die Befürworter des längeren gemeinsamen Lernens als einen zentralen Vorteil ihres Modells hervorheben (vgl. Tabelle 7). In ihm sehen sie zum einen ein Problem für Spätentwickler. Darüber hinaus erkennen auch sie die Gefahr der Fehleinschätzung von Kindern sowie deren mangelnde

Entscheidungsautonomie. Weitere Argumente beziehen sich auf das soziale Umfeld der Kinder (zerbrechende Freundschaften, fremdes Umfeld) sowie auf die sich verstärkende Kluft zwischen den Schulformen – sowohl was die Leistungen als auch die Herkunft angeht.

Tabelle 7: Nachteile des gegliederten Schulmodells aus Sicht seiner Befürworter

(Kategorisierung einer offenen Frage, Mehrfachnennungen möglich, zu 100 fehlende Prozent sind „keine Nachteile“ bzw. „weiß nicht/keine Angabe“)

	Anzahl	in Prozent
Entscheidung fällt zu früh/nur durch die Eltern	16	13,4 %
schlechtere Chancen für Spätentwickler	15	12,7 %
Freunde werden getrennt	12	10,1 %
zunehmende soziale und Leistungskluft zwischen den Schulformen	9	7,6 %
neues und fremdes Umfeld	9	7,6 %
gute Schüler auf Real- und Hauptschule unterfordert	8	6,5 %
großer Leistungsdruck auf dem Gymnasium/kaum Freizeit	4	3,4 %
späterer Wechsel ist schwieriger	4	3,4 %
Sonstiges	12	10,1 %
gesamt	89	74,8 %

Auch bei den Nachteilen, die von den Befragten angeführt worden sind, kann man also resümieren, dass sie im Wesentlichen die Punkte wiederholen oder bestätigen, die auch in den meisten aktuellen Diskussionen kursieren. Erwartungsgemäß überwiegen die Nachteile natürlich nicht die Vorteile des jeweils gewählten Systems – die Anhänger des gegliederten Schulsystems sind jedoch im Vergleich etwas kritischer gegenüber dem von ihnen favorisierten System als die Befürworter des längeren gemeinsamen Lernens. Auch dies ist wohl nicht verwunderlich, muss sich doch Letzteres erst mit all seinen Facetten in der Realität beweisen.

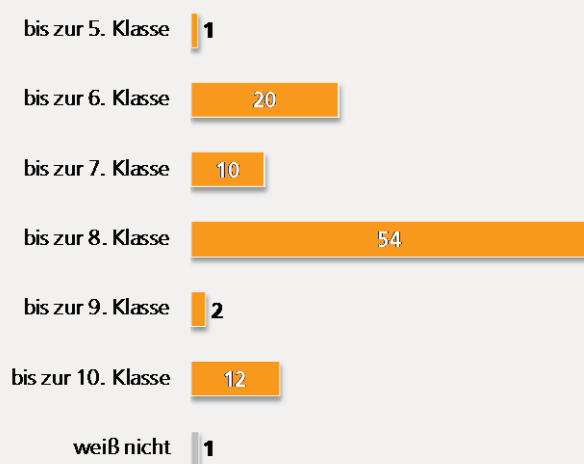
4.3 Präferenz bezüglich der Dauer des gemeinsamen Lernens

Die derzeitigen Planungen zum längeren gemeinsamen Lernen in Thüringen sehen eine achtjährige Gemeinschaftsschule vor. Es werden jedoch in Deutschland auch Modelle diskutiert, die weniger oder mehr gemeinsame Schuljahre umfassen. Deshalb sollten die Befragten, die sich für das Modell des längeren gemeinsamen Lernens entschieden haben, in einem zweiten Schritt angeben, wie viele Jahre die Schüler ihrer Ansicht nach gemeinsam lernen sollten. Die Antworten basieren wohl eher auf einem Bauchgefühl als einer tiefgründigen Analyse aller Vor- und Nachteile.

Das Meinungsbild der Befragten besitzt eine deutliche Tendenz in Richtung 8. Klasse. Die knappe Mehrheit der Befragten (54 Prozent) entscheidet sich hierfür, was sicherlich auch der aktuellen Diskussionslage in Thüringen geschuldet ist. Ein knappes Drittel der Befragten wünscht sich, dass die Schüler sechs oder sieben Jahre gemeinsam lernen. Zwölf Prozent plädieren für zehn Jahre.

Abbildung 5: Anzahl der Jahre gemeinsamen Lernens im Modell „Längeres gemeinsames Lernen“ nach Ansicht der Befürworter

(in % aller Befragten, die das Modell befürworten, N = 881)



Frage: Sie sagten gerade, dass Sie ein Schulmodell bevorzugen, in dem die Kinder länger als vier Jahre gemeinsam lernen. Bis zu welcher Klasse sollten Kinder ihrer Ansicht nach gemeinsam lernen, bevor sie auf die verschiedenen Schulformen wie Regelschule oder Gymnasium aufgeteilt werden?

Zwischen den Altersgruppen gibt es bei dieser Frage zum Teil deutliche Unterschiede (vgl. Tabelle 8). Bei den 18- bis 29-Jährigen entscheidet sich die relative Mehrheit für die 6. Klasse (32 Prozent) und nur 26 Prozent für die 8. Klasse. Erst ab dem 30. Lebensjahr ist die 8. Klasse der von den meisten präferierte Trennungszeitpunkt im Modell „Längeres gemeinsames Lernen“. Am stärksten plädieren die Jahrgänge zwischen 40 und 64 Jahren hierfür (63 Prozent).

Tabelle 8: Entscheidung für die Länge des gemeinsamen Lernens in Abhängigkeit vom Alter der Befragten
(zu 100 fehlende Prozent sind „weiß nicht/keine Angabe“)

	Alter der Befragten					
	18-29 Jahre (N = 180)	30-39 Jahre (N = 142)	40-49 Jahre (N = 198)	50-64 Jahre (N = 247)	65 Jahre und älter (N = 256)	gesamt (N = 1.024)
bis zur 5. Klasse	0,8 %	2,5 %	0,0 %	2,6 %	1,0 %	1,4 %
bis zur 6. Klasse	32,2 %	26,3 %	13,6 %	12,3 %	23,6 %	20,4 %
bis zur 7. Klasse	18,4 %	9,3 %	10,7 %	7,4 %	5,3 %	9,5 %
bis zur 8. Klasse	26,4 %	45,0 %	62,5 %	62,1 %	59,3 %	53,5 %
bis zur 9. Klasse	4,7 %	0,6 %	2,1 %	2,7 %	1,0 %	2,1 %
bis zur 10. Klasse	16,8 %	15,8 %	10,6 %	12,6 %	8,9 %	12,4 %

(Rot unterlegte Werte stellen auffällige Abweichungen vom Durchschnitt dar.)

Auch Personen mit eigenen Kindern halten acht Jahre überwiegend für den besten Zeitraum für das längere gemeinsame Lernen (59 Prozent). Personen ohne Kinder präferieren diesen Rahmen nur zu 35 Prozent und halten dafür eine sechsjährige gemeinsame Lernzeit überdurchschnittlich häufig für angebracht (31 Prozent).

Nähere Analysen zeigen sogar, dass eigene Kinder die eigentliche Einflussgröße sind, welche auch die Unterschiede beim Alter der Befragten überlagert. Haben nämlich die Befragten unter 40 Jahren Kinder, so entscheiden sie sich zu rund 45 Prozent für die achtjährige Gemeinschaftsschule und z. B. nur noch zu 21 Prozent für den Zeitraum von sechs Jahren. Daraus kann man schließen, dass Personen mit eigenen Kindern stärker zum Thüringer Vorschlag des gemeinsamen Lernens bis zur 8. Klasse tendieren als solche ohne Kinder.

Ein Blick auf die Schulform der im Haushalt anwesenden Kinder differenziert dieses Ergebnis noch etwas: Zwar präferiert die Mehrheit der Befragten weiterhin acht gemeinsame Schuljahre. Personen jedoch, deren Kinder eine Grundschule besuchen, tendieren etwas häufiger als der Rest der Bevölkerung zur 6-Klassen-Variante (vgl. Tabelle 9). In Haushalten mit Kindern auf Regelschulen oder Gymnasien wird diese Option jedoch nur von wenigen präferiert. Hier tendieren die Befragten dagegen stärker auch zum zehnjährigen gemeinsamen Lernen. Offensichtlich verstärkt der erlebte Alltag an diesen Schulen den Wunsch nach einer möglichst langen gemeinsamen Schulzeit.

Tabelle 9: Entscheidung für die Länge des gemeinsamen Lernens in Abhängigkeit von der Schule, die ein Kind im Haushalt besucht (nur Befragte, die dieses Modell befürworten, N = 881, zu 100 fehlende Prozent sind „weiß nicht/keine Angabe“)

	Schulform des Kindes im Haushalt			
	Grundschule (N = 82)	Regelschule (N = 43)	Gymnasium (N = 63)	gesamt
bis zur 5. Klasse	0,0 %	0,0 %	0,0 %	1,4 %
bis zur 6. Klasse	23,4 %	7,3 %	13,1 %	20,4 %
bis zur 7. Klasse	6,8 %	9,2 %	11,9 %	9,5 %
bis zur 8. Klasse	54,5 %	59,2 %	55,0 %	53,6 %
bis zur 9. Klasse	1,7 %	4,5 %	0,0 %	2,1 %
bis zur 10. Klasse	12,4 %	19,7 %	20,0 %	12,4 %

(Rot unterlegte Werte stellen auffällige Abweichungen vom Durchschnitt dar.)

5 Leistungsfähigkeit der beiden Schulmodelle

Angesichts dieser deutlichen Aussagen für ein längeres gemeinsames Lernen interessiert natürlich, worin die direkten Stärken dieses Modells gegenüber dem herkömmlichen System liegen. Einige Anhaltspunkte darüber haben bereits die offenen Nennungen der Vor- und Nachteile des jeweils präferierten Systems gegeben. Im Folgenden soll ein systematischer Vergleich beider Systeme durch alle Befragten dieses Bild weiter vervollständigen.

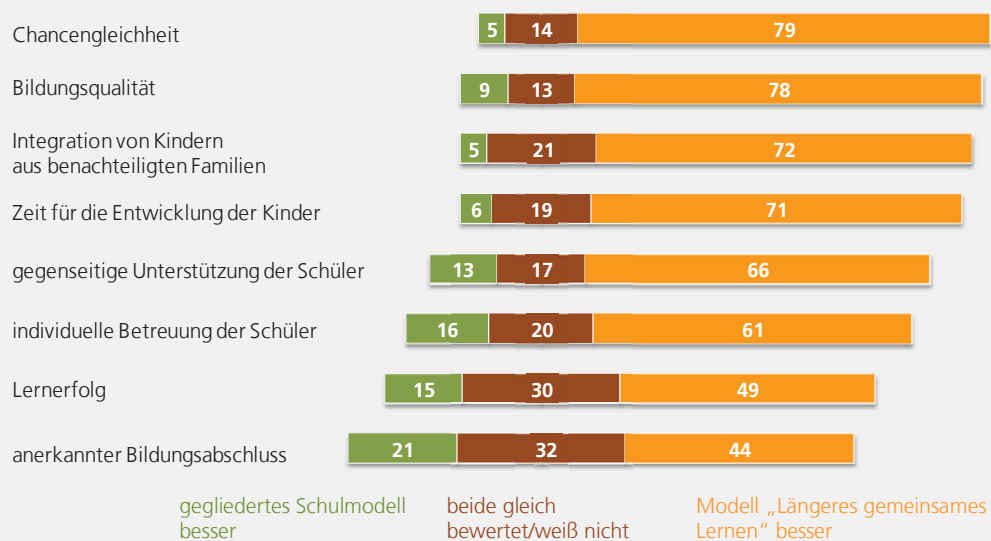
Die Befragten wurden dazu gebeten, die beiden Schulmodelle hinsichtlich verschiedener Kriterien, die im Allgemeinen an eine gute Schule gestellt werden, zu vergleichen. Die Kriterien waren:

- ↳ Chancengleichheit
- ↳ Bildungsqualität
- ↳ Integration von Kindern aus benachteiligten Familien
- ↳ Zeit für die Entwicklung der Kinder
- ↳ gegenseitige Unterstützung der Schüler
- ↳ individuelle Betreuung der Schüler
- ↳ Lernerfolg
- ↳ anerkannter Bildungsabschluss

Gefragt war nun, welches der beiden Schulmodelle die einzelnen Kriterien aus Sicht der Befragten besser erfüllen kann. Das Ergebnis ist aus der Sicht der Thüringer relativ eindeutig: alle Kriterien von Chancengleichheit über individuelle Betreuung bis zur Qualität der Bildung können vom Modell des längeren gemeinsamen Lernens besser erfüllt werden als vom bestehenden gegliederten Schulmodell. Am stärksten kann es seine Vorteile bei der besseren Chancengleichheit, der Zeit für die Entwicklung der Kinder sowie der gegenseitigen Unterstützung und Integration ausspielen (vgl. Abbildung 6). Dem bestehenden gegliederten Schulmodell wird in keinem Punkt eine bessere Leistung bescheinigt als dem längeren gemeinsamen Lernen. Lediglich bei der Anerkennung des Abschlusses sowie dem Lernerfolg der Schüler beurteilt eine knappe Mehrheit der Befragten das gegliederte Schulmodell als wenigstens gleichwertig oder besser.

Abbildung 6: Vergleich der beiden Schulmodelle anhand bestimmter Kriterien I

(in % aller Befragten, N = 1.024)



Frage: Im Folgenden würden wir gerne die beiden Schulmodelle hinsichtlich verschiedener Eigenschaften vergleichen. Bitte sagen Sie mir zu jeder Eigenschaft, die ich Ihnen nenne, ob Sie diese eher dem vorherrschenden Modell mit der Grundschule bis zur 4. Klasse oder eher dem Modell „Längeres gemeinsames Lernen“ oder beiden gleichermaßen zuordnen würden.

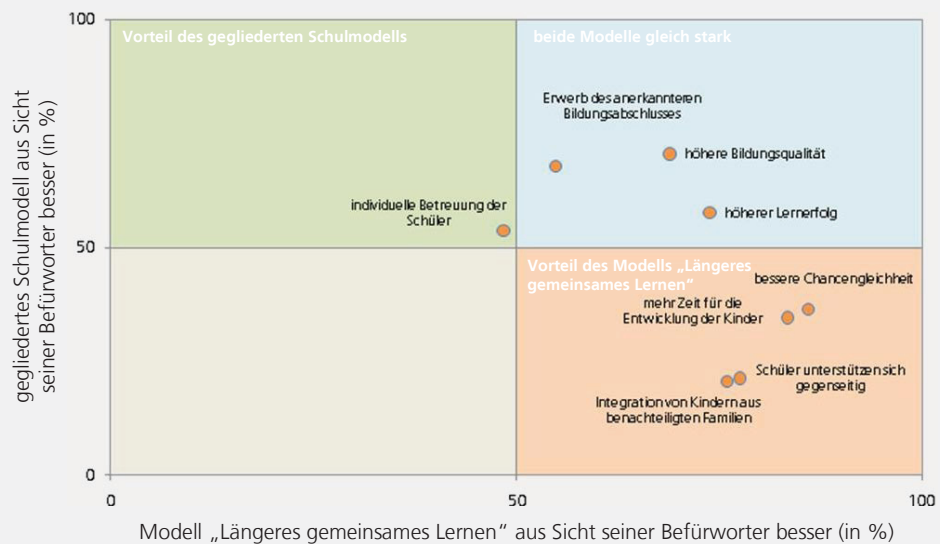
Einen anderen Blick auf die Bewertung der beiden Modelle zeigt Abbildung 7. Hier wurde für jedes Kriterium abgetragen, wie viel Prozent der jeweiligen Befürworter eines Modells dieses dort im Vorteil sehen. Die Abbildung zeigt also, wie überzeugt die Anhänger von der wahren Leistungsfähigkeit des von ihnen präferierten Modells sind.

Wie die Abbildung zeigt, verteilen sich die Kriterien auf drei Sektoren. Im hellblauen Sektor oben rechts befinden sich diejenigen Kriterien, die bei *beiden* Modellen von der Mehrheit der Befürworter als Stärke „ihres“ Modells bezeichnet wurden. Sie differenzieren die Modelle also nicht wesentlich voneinander, da die Modelle damit nicht auch die Mehrheit der Befragten des konkurrierenden Lagers überzeugen können. Interessanter sind der grüne und der rote Sektor. Im grünen Sektor befinden sich diejenigen Kriterien, welche die Mehrheit der Befürworter des gegliederten Schulmodells als dessen Vorteil sehen – die Befürworter des Modells „Längeres gemeinsames Lernen“ jedoch (wenn auch nur knapp) *nicht als Vorteil ihres Modells* betrachten. Wie man sieht, ist die individuelle Betreuung der Schüler damit ein gewisses Alleinstellungsmerkmal des gegliederten Schulmodells.

Im roten Sektor befinden sich diejenigen Kriterien, die von den Befürwortern des Modells „Längeres gemeinsames Lernen“ mehrheitlich als Vorteil dieses Modells gesehen werden – von denen die Anhänger des gegliederten Schulsystems bei „ihrem“ Modell aber überwiegend nicht überzeugt sind. Diese vier Kriterien sind also Alleinstellungsmerkmale des Modells „Längeres gemeinsames Lernen“: Chancengleichheit, mehr Entwicklungszeit, Integration und gegenseitige

Unterstützung – man kennt diese Argumente aus der öffentlichen Diskussion. Die Befragung zeigt nun, dass auch die Anhänger des gegliederten Schulmodells der Meinung sind, dass diese Dinge im aktuellen Schulsystem zu kurz kommen.

Abbildung 7: Vergleich der beiden Schulmodelle anhand bestimmter Kriterien II
(in Prozent aller Befragten, N=1.024)



Frage: Im Folgenden würden wir gerne die beiden Schulmodelle hinsichtlich verschiedener Eigenschaften vergleichen. Bitte sagen Sie mir zu jeder Eigenschaft, die ich Ihnen nenne, ob Sie diese eher dem vorherrschenden Modell mit der Grundschule bis zur 4. Klasse oder eher dem Modell „Längeres gemeinsames Lernen“ oder beiden gleichermaßen zuordnen würden.

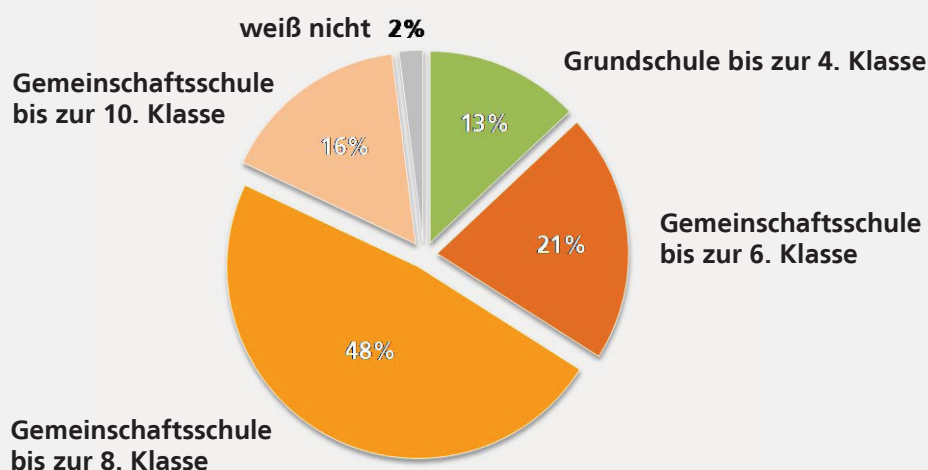
6 Konkrete Handlungsentscheidung bei der Schulauswahl

Die generelle Befürwortung einer Reform sagt meist noch nichts darüber aus, ob die Bevölkerung deren konkrete Auswirkungen im eigenen Handlungsfeld ebenfalls gutheißt. Deshalb wurde versucht, mittels der direkten Frage, auf welche Schule das eigene Kind bei genereller Wahlfreiheit geschickt werden würde, die konkrete Handlungsauswirkung im eigenen Umfeld stärker zu betonen. Einschränkend muss gesagt werden, dass auch diese Frage – zumal bei Personen ohne eigene Kinder – eine hypothetische ist und sich deshalb der wirklichen Handlung der Befragten nur annähern kann.

Auch bei der Gewissensfrage danach, auf welche Schule man das eigene Kind schicken würde, präferieren die meisten Befragten eine Gemeinschaftsschule nach dem Modell des längeren gemeinsamen Lernens. Nur 13 Prozent aller Thüringer würden ihr Kind dann auf eine herkömmliche Grundschule mit der Übergangsentscheidung nach der 4. Klasse schicken. Die Mehrheit der Befragten würde stattdessen den in Thüringen diskutierten Weg des längeren gemeinsamen Lernens wählen und ihr Kind bis zur 8. Klasse auf eine Gemeinschaftsschule geben. 21 Prozent präferieren für ihr Kind die Gemeinschaftsschule bis zur 6. Klasse, 16 Prozent diejenige bis zur 10. Klasse.

Abbildung 8: Entscheidung für eine Schulform beim eigenen Kind

(in % aller Befragten, N = 1.024)



Frage: Angenommen Sie stünden vor der Wahl, Ihr Kind auf eine der folgenden Schulen zu schicken. Welche Schule würden Sie für Ihr Kind auswählen? Eine Grundschule bis zur 4. Klasse und anschließend wird entschieden, ob ihr Kind auf einer Regelschule oder einem Gymnasium weiterlernt, oder eine Gemeinschaftsschule bis zur 6., 8. oder 10. Klasse? Nach dieser Zeit wird entschieden, ob ihr Kind im Regelschul- oder Gymnasialzweig weiterlernt.

Bei der Betrachtung der Altersgruppen ergibt sich wieder ein ähnliches Bild wie bei den Fragen zur generellen Einstellung gegenüber dem längeren gemeinsamen Lernen über unterschiedliche Zeiträume (vgl. Tabelle 10). Auf die vom Freistaat Thüringen verfolgte achtjährige Gemeinschaftsschule würde die Mehrheit der über 40-jährigen Thüringer Bevölkerung ihre Kinder schicken. Die Jahrgänge unterhalb von 40 Jahren präferieren dagegen stärker die kürzeren Zeiten des gemeinsamen Lernens. In der Gruppe von 18 bis 29 Jahren findet sich die größte Befürwortergruppe der klassischen Grundschule bis zur 4. Klasse (26 Prozent).

Tabelle 10: Entscheidung für die Schulform beim eigenen Kind in Abhängigkeit vom Alter der Befragten (zu 100 fehlende Prozent sind „weiß nicht/keine Angabe“)

	Alter der Befragten					
	18-29 Jahre (N = 180)	30-39 Jahre (N = 142)	40-49 Jahre (N = 198)	50-64 Jahre (N = 247)	65 Jahre und älter (N = 256)	gesamt (N = 1.024)
Grundschule bis zur 4. Klasse	25,5 %	7,6 %	14,2 %	6,7 %	11,2 %	12,7 %
Gemeinschaftsschule bis zur 6. Klasse	32,3 %	30,2 %	12,3 %	12,2 %	22,4 %	20,8 %
Gemeinschaftsschule bis zur 8. Klasse	24,3 %	40,3 %	54,1 %	60,0 %	51,6 %	47,8 %
Gemeinschaftsschule bis zur 10. Klasse	15,4 %	19,1 %	17,1 %	19,6 %	11,7 %	16,3 %

(Rot unterlegte Werte stellen auffällige Abweichungen vom Durchschnitt dar.)

Auch hier ist für die Präferenz der Befragten wieder entscheidend, ob sie eigene Kinder haben (vgl. Tabelle 11). Bei Befragten mit Kindern fällt die Entscheidung deutlich fokussierter auf die Gemeinschaftsschule bis zur 8. Klasse (53 Prozent). Kinderlose Befragte präferieren zwar auch am stärksten die Gemeinschaftsschule bis zur 8. Klasse (31 Prozent), könnten sich zu einem guten Teil aber auch sechs gemeinsame Schuljahre vorstellen (28 Prozent). Außerdem findet sich hier der größte Teil der Befürworter der klassischen Grundschule (21 Prozent).

Tabelle 11: Entscheidung für die Schulform beim eigenen Kind in Abhängigkeit von der Anwesenheit von Kindern im Haushalt (zu 100 fehlende Prozent sind „weiß nicht/keine Angabe“)

	Kinder im Haushalt		
	ja (N = 791)	nein (N = 230)	gesamt (N = 1.024)
Grundschule bis zur 4. Klasse	10,4 %	21,0 %	12,7 %
Gemeinschaftsschule bis zur 6. Klasse	18,7 %	28,0 %	20,8 %
Gemeinschaftsschule bis zur 8. Klasse	52,9 %	30,7 %	47,8 %
Gemeinschaftsschule bis zur 10. Klasse	16,5 %	16,0 %	16,3 %

(Rot unterlegte Werte stellen auffällige Abweichungen vom Durchschnitt dar.)

Unter den Befragten mit schulpflichtigen Kindern ist erneut die Schulform entscheidend, welche das Kind besucht. Wie schon bei der allgemein präferierten Schulform sowie bei der Länge des gemeinsamen Lernens stellen sich Befragte mit Regelschülern im Haushalt als deutliche Befürworter einer acht- oder sogar zehnklassigen Gemeinschaftsschule heraus. Auch Eltern von Gymnasiasten können sich bei ihrem eigenen Kind überdurchschnittlich häufig für ein gemeinsames Lernen bis zur 8. oder 10. Klasse erwärmen.

Tabelle 12: Entscheidung für die Schulform beim eigenen Kind in Abhängigkeit von der Schule, die ein Kind im Haushalt besucht (zu 100 fehlende Prozent sind „weiß nicht/keine Angabe“)

	Schulform des Kindes im Haushalt			
	Grundschule (N = 98)	Regelschule (N = 46)	Gymnasium (N = 76)	gesamt
Grundschule bis zur 4. Klasse	10,8 %	3,9 %	11,3 %	12,7 %
Gemeinschaftsschule bis zur 6. Klasse	25,0 %	11,6 %	15,7 %	20,8 %
Gemeinschaftsschule bis zur 8. Klasse	44,1 %	56,3 %	47,6 %	47,8 %
Gemeinschaftsschule bis zur 10. Klasse	18,3 %	28,2 %	22,5 %	16,3 %

(Rot unterlegte Werte stellen auffällige Abweichungen vom Durchschnitt dar.)

Natürlich ist nun interessant zu wissen, ob sich die Befragten bei der Entscheidung, wohin sie ihr eigenes Kind schicken würden, entlang der von ihnen im Vorfeld allgemein geäußerten Präferenzen orientieren. Wie Tabelle 13 zeigt, gilt dies in der Mehrzahl der Fälle. Nur zwei Prozent der Befürworter des Modells „Längeres gemeinsames Lernen“ würde ihr eigenes Kind auf eine Grundschule mit Schulübergang nach der 4. Klasse schicken. Die meisten würden eine Gemeinschaftsschule bis zur 8. Klasse wählen (55 Prozent).

Interessant ist jedoch die andere Gruppe: Nur 76 Prozent derjenigen, die das gegliederte Schulmodell für das bessere halten, würden auch das eigene Kind auf die entsprechende Grundschule schicken. 16 Prozent würden – so sie angeboten würde – eine Gemeinschaftsschule bis zur 6. Klasse wählen. Ein gemeinsames Lernen über die 6. Klasse hinaus wird in dieser Gruppe jedoch kaum noch in Betracht gezogen.

Tabelle 13: Entscheidung für die Schulform beim eigenen Kind in Abhängigkeit vom präferierten Schulmodell (zu 100 fehlende Prozent sind „weiß nicht/keine Angabe“)

	Präferiertes Schulmodell		
	Modell „Längeres gemeinsames Lernen“ (N = 881)	gegliedertes Schulmodell (N = 119)	gesamt (N = 1.024)
Grundschule bis zur 4. Klasse	2,3 %	76,0 %	12,7 %
Gemeinschaftsschule bis zur 6. Klasse	21,8 %	15,9 %	20,8 %
Gemeinschaftsschule bis zur 8. Klasse	55,3 %	1,8 %	47,8 %
Gemeinschaftsschule bis zur 10. Klasse	18,1 %	3,5 %	16,3 %

(Rot unterlegte Werte stellen auffällige Abweichungen vom Durchschnitt dar.)

Es stellt sich nun die Frage, warum einige Befragte zwar das eine Modell bevorzugen, für ihr Kind aber das andere wählen würden. Hier hilft ein Blick auf die offen abgefragte Begründung für die Auswahl. Befürworter des Modells „Längeres gemeinsames Lernen“, die ihr Kind auf eine Grundschule bis zur 4. Klasse schicken würden, begründen dies häufig mit der eigenen Erfahrung („Bei meinen Kindern war das erfolgreich, also würde ich es wieder so machen.“). Außerdem sind sich einige von ihnen nicht sicher, ob das Angebot von Gemeinschaftsschulen schon qualitativ so hochwertig ist wie die bewährten Grundschulen („Ich bin für die Gemeinschaftsschule bis zur 8. Klasse, im Moment würde ich aber die Qualität bei dem anderen Modell höher einstufen.“). Außerdem fürchten einige Eltern, dass das Potenzial ihrer eigenen Kinder auf einer Gemeinschaftsschule nicht ausreichend gefördert würde und zeigen dabei zugleich ihre Ressentiments gegenüber bestimmten Bevölkerungsgruppen („Die Bildungschancen für die Kinder sind einfach besser, wenn man z. B. nicht länger mit Kindern mit Migrationshintergrund weiterlernt und stattdessen eine Trennung vornimmt.“). Gewohnheitsmäßige Urteile und die Angst vor unausgegorenen Konzepten werden sicher nach der Anfangsphase der Gemeinschaftsschulen verschwinden. Es muss jedoch darauf geachtet werden, dass die Eltern diese nicht nur als eine Fördermaßnahme für schwächere oder sozial benachteiligte Schüler sehen, sondern auch die Chancen für begabte Kinder erkennen.

Und was sagen jene Befragten, die eigentlich das gegliederte Schulsystem präferieren, für ihr Kind aber eine Gemeinschaftsschule wählen würden? Sie begründen dies zumeist mit einem zentralen Argument der Befürworter des längeren gemeinsamen Lernens: der längeren Entwicklungszeit der Kinder („In der 6. Klasse haben die Schüler das optimale Alter und man kann ihre Entwicklung besser abschätzen.“). Einige haben außerdem Angst, dass ihr Kind bei einem frühzeitigen Wechsel auf das Gymnasium Schwierigkeiten bei der Bewältigung des Lernstoffs bekommen könnte („Ich habe das bei meiner Enkelin bemerkt: Sie ist gleich auf ein

Gymnasium gegangen und dann total abgefallen, obwohl sie vorher total gut in der Schule war.“).

Trotz dieser geringfügigen Verschiebungen bei der Frage nach der Entscheidung für das eigene Kind zeigt sich, dass die Präferenz der Befragten stabil ist. Insgesamt weist die Gemeinschaftsschule hier ein ähnlich hohes Befürworterpotenzial wie das Modell „Längeres gemeinsames Lernen“ im Allgemeinen auf. Zu beachten ist jedoch, dass zwar die Mehrheit der Befragten die 8-Klassen-Variante bevorzugt, es aber auch einige Anhänger für die Optionen sechs oder zehn gemeinsame Schuljahre gibt.

7 Allgemeine Einstellungen zum Schulsystem

Die konkrete Entscheidung für oder gegen ein neues Konzept oder Modell wird oft sehr situativ und unter dem Einfluss verschiedener externer Faktoren (z. B. Medienberichterstattung, Meinung im Freundeskreis) getroffen. Beim Modell des längeren gemeinsamen Lernens kann darüber hinaus eine allgemein wahrgenommene Reformnotwendigkeit des Schulsystems die Zustimmung der Bevölkerung positiv beeinflussen. Um die grundsätzliche Vorstellung der Befragten von einer guten Schule zu erfahren – und dann vergleichen zu können, ob das Modell des längeren gemeinsamen Lernens dieser besser gerecht wird als das bisherige Modell –, muss man deshalb von der konkreten Entscheidung abstrahieren. Den Befragten wurden dazu verschiedene Aussagen aus den nachfolgend aufgeführten Bereichen präsentiert und sie sollten ihre Zustimmung bzw. Ablehnung zu diesen Aussagen ausdrücken:

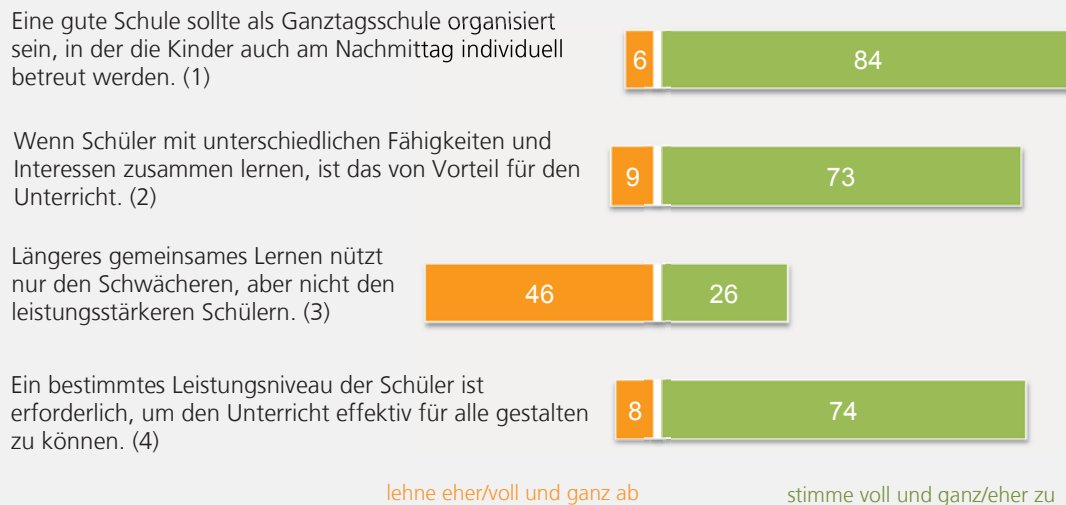
- ↳ Betreuung und Förderung der Schüler
- ↳ Entscheidungszeitpunkt des Schulübergangs
- ↳ soziale Durchlässigkeit des Schulmodells
- ↳ Auswirkungen auf das Bildungssystem

Das Meinungsbild der Befragten spiegelt auch bei diesen Grundüberzeugungen wider, dass die Attribute, die dem längeren gemeinsamen Lernen zugeschrieben werden, von den allermeisten Befragten befürwortet werden.

Beim Thema „Betreuung und Förderung“ befürworten so 84 Prozent der Befragten die Einrichtung von Ganztagschulen. 73 Prozent sehen Vorteile für den Schulunterricht, wenn Schüler mit unterschiedlichen Fähigkeiten und Interessen zusammenarbeiten (vgl. Abbildung 9). Interessant ist hier die Einschränkung: Etwa ebenso viele Befragte stimmen der Aussage zu, dass ein bestimmtes Leistungsniveau für einen effektiven Unterricht gegeben sein muss – eine Anforderung, der sich die Gemeinschaftsschulen erst noch stellen müssen. Dass jedoch letztendlich nur die schwächeren Schüler vom längeren gemeinsamen Lernen profitieren, glaubt nur eine Minderheit der Befragten (26 Prozent).

Abbildung 9: Einstellung zur Betreuung und Förderung der Schüler

(in % aller Befragten, N = 1.024, zu 100 fehlende Prozent sind „teils/teils“ bzw. „weiß nicht/keine Angabe“)



Frage: Ich lese Ihnen im Folgenden ein paar Aussagen vor, die man immer wieder in der Diskussion um verschiedene Schulmodelle hört. Bitte sagen Sie mir zu jeder Aussage, ob Sie dieser voll und ganz zustimmen, eher zustimmen, teils zustimmen, sie teils ablehnen, eher ablehnen oder sie voll und ganz ablehnen.

Ein relativ klares Meinungsbild ergibt sich beim Thema „Entscheidungszeitpunkt für den Schulübergang“. Verwundern wird dies kaum, da dies einer der Hauptgründe für die Existenz verschiedener Modelle längeren gemeinsamen Lernens in Deutschland ist. Kaum ein Punkt im Rahmen dieser Diskussion dürfte darüber hinaus ein größeres Medienecho erhalten (haben), als der „Übergangsstress“ im 4. Grundschuljahr.

So stimmen dann auch 86 Prozent der Befragten der Aussage zu, dass sich nach der 4. Klasse noch schwer beurteilen lässt, ob ein Kind eher auf die Regelschule oder das Gymnasium wechseln sollte. Etwa gleich viele (83 Prozent) sehen durch diesen frühen Wechsel die Persönlichkeits- und Lernentwicklung der Kinder bedroht. Uneinigkeit herrscht jedoch, wenn man die Frage stellt, ob nicht doch alle Anstrengungen darauf verwendet werden sollten, die Kinder in den vier Grundschuljahren so zu fördern, dass man dann ihre weitere Schullaufbahn beurteilen kann. Die relative Mehrheit der Befragten stimmt auch dieser Meinung zu (46 Prozent). Ein relativ hoher Anteil an Unentschlossenen (18 Prozent) zeigt jedoch, dass diese Frage für einige noch strittig ist.

Abbildung 10: Einstellung zum Entscheidungszeitpunkt für den Schulübergang

(in % aller Befragten, N = 1.024, zu 100 fehlende Prozent sind „teils/teils“ bzw. „weiß nicht/keine Angabe“)

Ob ein Kind auf der Regelschule oder dem Gymnasium am besten aufgehoben ist, lässt sich nach der 4. Klasse noch schwer beurteilen. (5)



Der Wechsel auf Regelschule oder Gymnasium nach der 4. Klasse erfolgt sowohl in der Persönlichkeitsentwicklung als auch in der Lernentwicklung vieler Kinder zu früh. (6)



In den vier Grundschuljahren müssen die Schüler so weit gebracht werden, dass sich ihre Fähigkeiten in Bezug auf die weitere Schullaufbahn beurteilen lassen. (7)



lehne eher/voll und ganz ab

stimme voll und ganz/eher zu

Frage: Ich lese Ihnen im Folgenden ein paar Aussagen vor, die man immer wieder in der Diskussion um verschiedene Schulmodelle hört. Bitte sagen Sie mir zu jeder Aussage, ob Sie dieser voll und ganz zustimmen, eher zustimmen, teils zustimmen, sie teils ablehnen, eher ablehnen oder sie voll und ganz ablehnen.

Deutlicher können sich die Befragten beim Thema der sozialen Durchlässigkeit des Schulsystems positionieren. Wobei sich an dieser Stelle wiederum eine Gemeinsamkeit mit zentralen Argumenten aus der medialen Berichterstattung, aber auch mit zahlreichen Studien zeigt, die dem gegenwärtigen deutschen Schulsystem eine mangelnde soziale Durchlässigkeit nachgewiesen haben. 60 Prozent der Befragten meinen jedenfalls, dass die Entscheidung zwischen Regelschule oder Gymnasium oftmals von der sozialen Herkunft bestimmt wird. Interessant auch hier der hohe Anteil an Unentschlossenen: 22 Prozent der Thüringer sind sich in diesem Punkt nicht so sicher. Unabhängig davon meinen aber deutliche 82 Prozent von ihnen, dass ein längeres gemeinsames Lernen die Bildungschancen aller sozialen Schichten erhöhen könnte.

Abbildung 11: Einstellung zur sozialen Durchlässigkeit von Schulmodellen

(in % aller Befragten, N = 1.024, zu 100 fehlende Prozent sind „teils/teils“ bzw. „weiß nicht/keine Angabe“)

Wer heute auf die Regelschule oder das Gymnasium kommt, entscheidet oftmals die soziale Herkunft. (8)

18

60

Durch längeres gemeinsames Lernen könnten die Bildungschancen aller sozialen Schichten erhöht werden. (9)

8

82

lehne eher/voll und ganz ab

stimme voll und ganz/eher zu

Frage: Ich lese Ihnen im Folgenden ein paar Aussagen vor, die man immer wieder in der Diskussion um verschiedene Schulmodelle hört. Bitte sagen Sie mir zu jeder Aussage, ob Sie dieser voll und ganz zustimmen, eher zustimmen, teils zustimmen, sie teils ablehnen, eher ablehnen oder sie voll und ganz ablehnen.

Ganz allgemein betrachtet ist sich die Mehrheit der Befragten darüber hinaus einig, dass das aktuelle gegliederte Schulsystem den Anforderungen der flexibler gewordenen Gesellschaft nicht mehr voll gerecht wird (71 Prozent). Und schlussendlich erwarten sie durch ein längeres gemeinsames Lernen positive Auswirkungen auf den Erfolg jedes einzelnen Schülers (87 Prozent).

Abbildung 12: Einstellung zu den Auswirkungen auf das Bildungssystem

(in % aller Befragten, N = 1.024, zu 100 fehlende Prozent sind „teils/teils“ bzw. „weiß nicht/keine Angabe“)

Das aktuell vorherrschende gegliederte Schulsystem passt nicht mehr zu den Anforderungen unserer flexiblen Gesellschaft. (10)

14

71

Wenn die Schüler länger in ihrer gewohnten Lernumgebung bleiben, wirkt sich das positiv auf den Lernerfolg aus. (11)

4

87

lehne eher/voll und ganz ab

stimme voll und ganz/eher zu

Frage: Ich lese Ihnen im Folgenden ein paar Aussagen vor, die man immer wieder in der Diskussion um verschiedene Schulmodelle hört. Bitte sagen Sie mir zu jeder Aussage, ob Sie dieser voll und ganz zustimmen, eher zustimmen, teils zustimmen, sie teils ablehnen, eher ablehnen oder sie voll und ganz ablehnen.

Ganz so harmonisch, wie dies in der Gesamtdarstellung den Anschein hat, ist die Meinungslage in der Bevölkerung jedoch nicht. Wenn man die Einstellungen der Befürworter der beiden hier

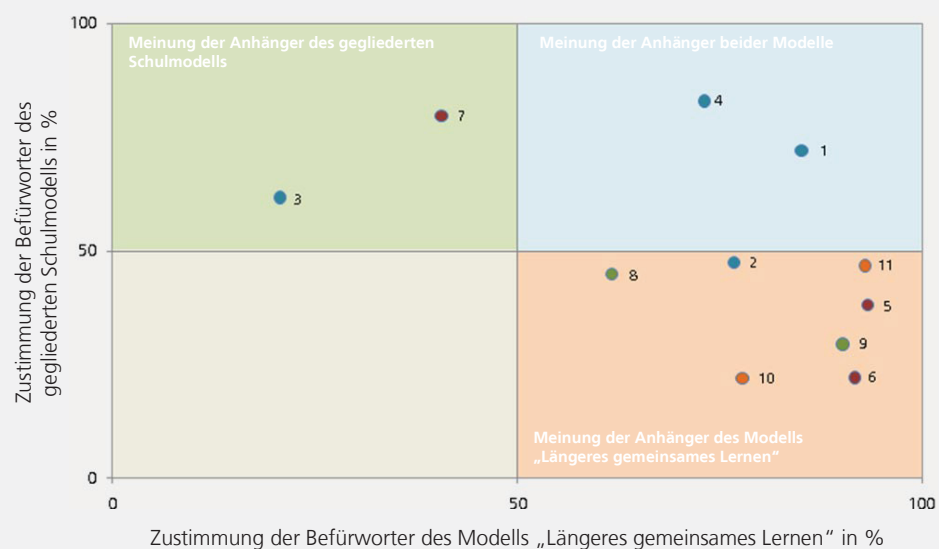
betrachteten Schulmodelle gegenüberstellt, dann ergeben sich größtenteils sehr deutliche Differenzen. Diese werden in der Gesamtsicht lediglich durch die Tatsache verdeckt, dass die Anhänger des Modells „Längeres gemeinsames Lernen“ einen sehr großen Anteil an der Gesamtstichprobe haben.

Die Verteilung des Meinungsbildes zeigt Abbildung 13. Ähnlich wie in Abbildung 7 gibt es wieder drei interessante Sektoren. Der hellblaue Sektor oben rechts zeigt jene Meinungen, die von den Anhängern beider Modelle vertreten werden. Dabei handelt es sich um die Befürwortung einer Ganztagschule (1) sowie die Einforderung eines bestimmten Leistungsniveaus im Unterricht (4). Der grüne Sektor oben links zeigt jene Meinungen, die überwiegend von den Anhängern des gegliederten Schulmodells vertreten werden. Dazu gehört die Einstellung, dass ein längeres gemeinsames Lernen nur schwächeren Schülern nutze (3), und die Forderung, dass es möglich sein müsse, in den bisherigen vier Grundschuljahren die Fähigkeiten der Schüler richtig einzuschätzen (7).

Alle anderen präsentierten Meinungen werden vor allem von den Befürwortern des Modells „Längeres gemeinsames Lernen“ vertreten (roter Sektor). Am deutlichsten wird dies bei der Aussage, dass der Wechsel nach der 4. Klasse für die Persönlichkeits- und Lernentwicklung des Kindes zu früh erfolge (6). Ähnlich exklusiv vertreten die Anhänger des längeren gemeinsamen Lernens die Meinung, dass dadurch die Bildungschancen für Kinder aller sozialen Schichten erhöht werden könnten (9). Auch dass das aktuell vorherrschende Schulsystem die Anforderungen der Gesellschaft nicht mehr erfüllen kann, ist vor allem ihre Meinung (10).

Abbildung 13: Einstellungen zum Schulsystem differenziert nach der Befürwortung der beiden Schulmodelle

(in % aller Befragten, N = 1.024)



Die Nummern beziehen sich auf die Nummerierung der Aussagen in den Einzelabbildungen.

8 Die ideale Schule – Wünsche an das Schulsystem

Die bundesweite Debatte um das längere gemeinsame Lernen verdrängt häufig andere wichtige Themen, die im Bildungssystem ebenfalls in Angriff genommen werden müssten. Wir haben die Befragten deshalb gebeten, uns einmal ihre Vorstellungen von der idealen Schule mitzuteilen. Diese Frage stand bewusst ganz am Anfang der Befragung, um die unvoreingenommene Meinung der Teilnehmer zu erhalten – ganz unabhängig vom eigentlichen Thema der Studie.

Auf die Frage „Mit welchen drei Stichworten würden Sie Ihre ideale Schule beschreiben?“ erhielten wir von den Befragten insgesamt 2.001 gültige Nennungen – im Schnitt hat also jeder Teilnehmer zwei Stichworte genannt. Ähnliche Nennungen wurden im Nachgang zu Themenbereichen zusammengefasst, die dann einer quantitativen Analyse unterzogen werden konnten.

Am häufigsten wurde der Themenbereich des Lehrpersonals angesprochen (27 Prozent). Wie der Titel der Kategorie „kompetente und freundliche Lehrer in ausreichender Anzahl“ verrät, beinhaltet dieser Themenbereich eine ganze Reihe von Anforderungen. So ist den Befragten zunächst wichtig, dass überhaupt genügend Lehrpersonal kontinuierlich zur Verfügung steht, um den Unterricht ohne größere Fehlstunden absolvieren zu können. Darüber hinaus verlangen sie eine erstklassige Ausbildung der Lehrer, sowohl in fachlicher als auch pädagogischer Hinsicht. Diese sollte nach dem Studium regelmäßig aufgefrischt und an die aktuellen Gegebenheiten angepasst werden. Außerdem wünschen sich die Befragten von den Lehrern, dass diese einen freundlichen Umgang mit den Schülern pflegen.

Die zweitgrößte Kategorie beinhaltet alle Aspekte, welche die Befragten in Bezug auf die Bildungsqualität an den Schulen genannt haben (24 Prozent). Hier geht es vor allem darum, dass die Schüler ein umfassendes Wissen vermittelt bekommen, das sie in ihrem weiteren (vor allem beruflichen) Leben anwenden können. Wie diese Bildung konkret aussieht, dazu gibt es unterschiedliche Ansichten. Für die einen ist es ein stärkerer Bezug auf naturwissenschaftliche Fächer, andere wiederum fordern die angemessene Berücksichtigung musischer Komponenten. Gemein ist den meisten Aussagen, dass sie Praxisbezug fordern.

Auch ohne vorher über das Thema gesprochen zu haben, nannte rund ein Fünftel der Befragten eine gesamtschulartige Organisation des Schulsystems als Merkmal ihrer idealen Schule (22 Prozent). Über die konkrete Ausgestaltung sind auch hier wieder die Meinungen ganz verschieden. Ein Teil der Befragten bezieht sich damit konkret auf die Pläne zum längeren gemeinsamen Lernen in Thüringen. Andere wiederum bleiben allgemeiner und wünschen sich lediglich einen länger bestehenden Klassenverband als bisher. Dazwischen sind die

verschiedensten Auffassungen darüber zu finden, wie lange und in welcher Form die Kinder zusammen lernen sollen.

Unter der viertgrößten Kategorie „gutes Umfeld“ sind alle die Nennungen zusammengefasst, die sich auf die Ausstattung und Gestaltung der Schule beziehen (zwölf Prozent). Von der hellen und freundlichen Atmosphäre bis zur modernen Ausstattung der Klassenräume und dem ausreichenden Vorhandensein von Lehrmaterialien sind die Wünsche der Befragten auch hier sehr differenziert. Sie alle meinen jedoch, dass ideales Lernen nur dann stattfinden kann, wenn auch die Rahmenbedingungen ideal sind.

Eine Reihe von Befragten sieht aber die Aufgabe der Schulen nicht nur in der reinen Vermittlung von Bildung (zwölf Prozent). Sie wünschen sich eine Schule, die den Kindern auch in der Freizeit sinnvolle und interessante Angebote macht. Ein großer Teil dieser Befragten bezeichnet das dann als Ganztagschule. Einige wünschen sich aber schlicht Arbeitsgemeinschaften in den verschiedensten Bereichen, in denen die Kinder ihr Wissen spielerisch und in der Gemeinschaft erweitern können. Auch Hortbetreuung oder Essensversorgung werden in dieser Kategorie genannt.

Betreuung ist für elf Prozent der Befragten einer der Grundpfeiler einer idealen Schule. Diese sollte möglichst individuell erfolgen, da aus Sicht dieser Gruppe nur dann eine optimale Entwicklung der Schüler möglich ist. Zum einen ist das Leistungsniveau der Kinder zum Teil sehr unterschiedlich – leistungsschwächere Schüler benötigen Hilfe, um den Stoff bewältigen zu können, leistungsstärkere dagegen Unterstützung bei der speziellen Förderung ihrer Fähigkeiten. Zum anderen liegen die Interessen der Kinder abseits des allgemeinen Stoffkanons sehr unterschiedlich. Werden sie nicht gezielt angesprochen, werden womöglich Entwicklungschancen schon im frühen Stadium vergeben, so die Meinung der Befragten.

Neben diesen sechs Hauptkategorien gibt es noch eine Vielzahl weiterer Eigenschaften, welche die Befragten von einer idealen Schule fordern. So sind Chancengleichheit und Toleranz (neun Prozent), Offenheit und Demokratie (neun Prozent), aber auch Innovation und Modernität (acht Prozent) für viele wichtige Sekundärtugenden einer guten Schule. Auf der anderen Seite sorgen sich aber auch einige Befragte um ein gewisses Laissez-faire in der Erziehung und wünschen sich wieder einen stärkeren Fokus auf die Ordnung und Sicherheit an den Schulen, aber auch Disziplin und Zuverlässigkeit im Umgang der Jugendlichen untereinander (acht Prozent).

Ebenso betont ein guter Teil der Befragten die Bedeutung eines vertrauensvollen Klassenkollektivs sowie einer guten Lehrer-Schüler-Beziehung (neun Prozent). Dazu beitragen können sicherlich kleine Klassen, wie sie von sieben Prozent der Befragten gewünscht werden.

Da es sich um die Vorstellungen von einer idealen Schule handelt, sind natürlich finanzielle und strukturelle Beschränkungen in den Meinungen der Befragten nicht berücksichtigt. Dass nicht alle diese Wünsche umgesetzt werden können, ist selbstverständlich. Als Anregungen, was zuerst in Angriff genommen werden sollte, sind die Aussagen jedoch sehr hilfreich.

Tabelle 14: Vorstellungen von der idealen Schule (Kategorisierung einer offenen Frage, Mehrfachnennungen möglich, in % der Befragten)

	Anzahl	in Prozent
kompetente und freundliche Lehrer in ausreichender Anzahl	271	26,5 %
qualitativ hochwertige, umfassende Bildung	241	23,5 %
gesamtschulartige Organisation	222	21,7 %
gutes Umfeld	127	12,4 %
Freizeitangebote, Essensversorgung, Ganztagschule	125	12,2 %
intensive und individuelle Betreuung	115	11,2 %
Chancengleichheit und Toleranz	92	9,0 %
demokratisch, offen, freiheitlich	91	8,9 %
Zusammengehörigkeitsgefühl, gutes Klima	87	8,5 %
innovativ und modern	82	8,0 %
Sicherheit, Ordnung, Zuverlässigkeit, Vertrauen	78	7,6 %
kleine Klassen	67	6,5 %
leistungsorientierter Unterricht	56	5,5 %
wie zu DDR-Zeiten	52	5,1 %
Nähe zum Wohnort	49	4,7 %
Spaß am Lernen	44	4,3 %
bundesweit einheitliches Schulsystem	41	4,0 %
kindgerecht	36	3,6 %
gegliedertes Schulsystem	22	2,1 %
enger Kontakt zwischen Eltern und Schule	21	2,1 %
finanzierbar/kostenfrei	17	1,7 %
so belassen, wie es aktuell ist	9	0,8 %
Sonstiges	52	5,0 %
gesamt	2.001	195,0 %